

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetischen Bevölkerung Kasachstans Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Mittwoch, 28. Oktober 1970 5. Jahrgang Nr. 214, (1 248)

Preis 2 Kopeken

Reiche Ernte der Kustanaier Felder

Die Schaffenden der Landwirtschaft des Gebiets Kustanaia haben die Beschlüsse des XXIII. Parteitag...

senbahnverkehrs des Gebiets haben den Sowchos und Kolchosen große Hilfe in der Getreideernte erwiesen.

Viehzüchter beraten

In Zelinograd fand eine Gebietsberatung der Viehzüchter statt. Ein Referat über die Arbeitsergebnisse in der Viehzucht...

vorstehenden Parteitags der KPdSU übernommen wurden, zwischen den Farmarbeitern entfällt.

Erfolg der Bauleute

DSHAMBUL. (KasTAG). Das Kollektiv des „Trust „Dshambul“ hat sein Jahresprogramm vorfristig erfüllt.

von A. Stepanow, S. Gladysch, J. Skatschow, A. Litau und A. Semjanuchin beherrschten alle Arbeiter drei - vier Berufe.

Aufforderung angenommen

WLADIWOSTOK. (TASS). Die Melioratoren der Region „Primorje“ erfüllen die Aufforderung zum militärischen Wettbewerb...

Tage unserer Heimat

Gasleitung „Nordlicht“ weiter im Bau

Der Bau des dritten Stranges der Gasleitung „Nordlicht“ ist in Angriff genommen worden. Rohre von 1420 Millimeter Durchmesser werden von Halbautomaten geschweißt.

Erfolge der lettischen Reederei

RIGA. (TASS). Der neue Tanker der lettischen Reederei „Pilot Stutshka“, der von „Shell International Petroleum Co.“ gechartert wurde, unternimmt seine transatlantische Ersthfahrt...

Arbeitsproduktivität steigt um 300 Prozent

MOSKAU. Die Erste Musterdruckerei ein Betrieb der kommunistischen Arbeit. Ihrem Kollektiv wurde zum 20mal die Rote Wanderfahne des Ministerrates der UdSSR und des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften eingehängt.

ERLASS des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Über die Durchführung der fälligen Wahlen der Volksrichter und der Gerichtsbeisitzer der Rayon (Stadt)-Volksgerichte der Kasachischen SSR

Im Zusammenhang mit dem Ablauf der Wahlperiode der Volksrichter und der Gerichtsbeisitzer der Rayon (Stadt)-Volksgerichte der Kasachischen SSR beschließt das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR...

Erklärung der Regierung der Sowjetunion an die Regierung der USA

Im Zusammenhang mit der Verletzung der Staatsgrenze der UdSSR durch ein Flugzeug der USA-Luftwaffe am 21. Oktober dieses Jahres im Raum der Stadt Leninsk...

Delegation der MVR in Moskau

MOSKAU. (TASS). Eine Partei- und Regierungsdelegation der Mongolei unter Leitung des Ersten Sekretärs des ZK der Mongolischen Revolutionären Volkspartei und Vorsitzenden des Ministerrates Jumbagijn Zedenbal ist in Moskau eingetroffen.

Erklärung der Regierung der Sowjetunion an die Regierung der Türkei

Die Regierung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken erachtet es für notwendig, die Regierung der Republik Türkei folgenden zu erklären: Ein Flugzeug der USA-Luftwaffe verletzten am 21. Oktober 1970 den Luftraum der UdSSR und landete auf einem Flugplatz in der Nähe der Stadt Leninsk.

Ausstellung „Geologoraswedka-70“

MOSKAU. (TASS). Auf dem 26. Oktober im Moskauer Sokolniki-Park eröffneten Internationalen Ausstellung „Geologoraswedka-70“ sind 13 Länder vertreten.



Foto: TASS

Kinder-Freundschaft



Jedem Pionier eine Zeitung

„Um zu wissen, was in der Welt vorgeht, muß man Zeitungen lesen“, sagte Lore Eisfeld, die Pionierleiterin der Mittelschule von Osjorki, Gebiet Semipalatinsk, zu den Pionieren.

Zu Beginn des neuen Schuljahrs wurde in der Pionierfreundschaft ein Pressezentrum organisiert. Es wird von der Pionierleiterin L.

Eisfeld geleitet. Große Arbeit leisten die Mitglieder des Zentrums. In allen Klassen werden Unterhaltungen über die Rolle der Presse, über die Kinderzeitungen „Pionerskaja prawda“, „Drushnye rebjata“ durchgeführt. Zu den eifrigsten Zeitungsverbreitern gehören Ljuba Tutko, Bakyt Shumaschewa und

Olga Eisfeld. (Unser Bild von links).

Diese Mädchen haben es erzielt, daß jeder Pionier der Schule — es sind ihrer 200 — eine Zeitung fürs kommende Jahr abonniert hat.

Die Postarbeiter sagten: „Besten Dank, Mädels, für die große Hilfe!“

Text und Foto: P. Block

Wir vergessen dich nicht

Mit Empörung und tiefstem Herzeleid nahmen die Schüler der Mittelschule von Borisowka, Rayon Atbassar, Gebiet Zelinograd die Mitteilung über den tragischen Tod der Stewardess des Flugzeugs AN-24 Nadja Kurtschenko auf. Die Schülerin der 9. Klasse Ida Martynewskaja schrieb darüber ihr erstes Gedicht.

„Wir werden dich nie vergessen. Deine Heldentat ist unsterblich. Dein Name wird in unseren Herzen fortleben“, heißt es in der letzten Strophe.

Sprache unserer Freunde

Wir lernen Deutsch als Fremdsprache und machen darin gute Fortschritte, weil der Unterricht interessant und mannigfaltig gestaltet wird. Wir lesen, übersetzen Texte, sprechen, arbeiten mit dem Tonbandgerät, stellen Fragen, beantworten sie, arbeiten paarweise und singen deutsche Lieder. Am besten gefallen uns „Immer schein die Sonne“, „Kleine weiße Friedenstaube“ und besonders das „Einheitsfrontlied“.

Eine wichtige Rolle spielt der Briefwechsel. Die meisten Schüler unserer Klasse sind Mitglieder des Klubs

für internationale Freundschaft „Für Frieden auf der Erde“. Sie stehen im Briefwechsel mit Thälmann-Pionieren und mit Veteranen der Arbeiterbewegung der DDR, ja sogar mit dem Vorsitzenden des Staatsrates der DDR Walter Ulbricht. Wir bekommen viele Briefe, Postkarten, Fotos, Lieder und Geschenke. Unlängst haben die Schüler unserer Klasse ein Paket von Genossen Günter Jahn, dem Ersten Sekretär des Zentralrats der FDJ, bekommen. Er hat uns ein schönes Bild, einen Brief, interessante Bücher, Lenins

Rede auf dem III. Jugendkongreß am 2. Oktober 1920 „Die Aufgabe der Jugendverbände“ geschickt. Diese Briefe, die schönen Bilder und Bücher sind ein Symbol der großen Freundschaft. Das ist für uns auch ein Ansporn, um besser Deutsch zu lernen, weil es die Sprache von Karl Marx und Friedrich Engels, Walter Ulbricht, Willi Bredel und Anna Seghers und aller unserer deutschen Freunde ist.

Walja POLJANSKAJA,
Olga KOLESSOWA,
Juri LYSSAKOW
Uralsk

Herbert HENKE

Die Rohrdommel

Einige Schüler brachten mir im Spätherbst einen stelfüßigen grauen Vogel mit einem starken langen Schnabel. Er schnappte boshaft nach meinen Händen, wenn ich ihn berührte.

„Wahrscheinlich ein junger Seebulle“, sagten sie. „Wir haben ihn im Röhricht gefangen. Er kann nicht fliegen.“

„Womöglich ein Streifschuß“, dachte ich und untersuchte seine Flügel. Ich entdeckte wirklich eine Wunde, die ich sorgfältig wusch und verband.

Einige Tage war der Vogel, eine Rohrdommel, mir äußerst feindselig gesinnt. Kein Zureden half. Sie verschmähte die feinsten Leckerbissen. Aber dann verschlang sie in meiner Abwesenheit einige Fischchen. Es verging eine Woche, und sie nahm das Futter schon aus der Hand. Sie wurde munterer, blieb aber immer stumm.

Mitte April, als der Schnee verschwunden war, trug ich sie an den See hinunter. Kaum fühlte sie sich von der Umklammerung frei, als sie die starken Schwingen ausbreitete und davonflog. Wie zum Abschied zog sie einen Kreis um den Platz, wo ich stand, und entzog sich meinen Blicken hinter dem Ufergebüsch.

Im Mai, als der See freilag und Schilf und Schnittgras üppig aufschossen, stand ich oft abends am Ufer und lauschte.

„Buh-h-h, buh-h-h...“ schallte es dumpf aus der Ferne herüber. Das war ein starker und zugleich geheimnisvoller Ruf, ein löwenartiges kurzes Aufbrüllen von ganz eigenartigem Reiz. Ich konnte stundenlang zuhören, und immer erregte die machtvolle Stimme meine Bewunderung.

Vielleicht war das meine Rohrdommel?

Nach dem Blätterfall

Nachts hatte ein Sturm die Bäume im Schulgarten tüchtig geschüttelt. Jetzt standen sie ganz kahl da, und auf der Erde lag eine dicke Schicht Blätter.

„Die Bäume haben vor dem Schlafengehen ihre Kleider abgelegt“, sagte Karin, die Gruppenleiterin. „Aber wir müssen den Garten rein machen, ehe es schneit.“

Um vier Uhr kamen alle Schüler der Klasse 3a in den Schulgarten. Sie hatten Rechen und Besen mitgebracht. Emil war mit einem leichten Handwagen gekommen. Otto und Hans wollten sogleich die „Pferdchen“ sein und Emil — der Fuhrmann.

Die Arbeit begann. Die Kinder kehrten die Blätter in Haufen, luden sie auf den Handwagen. Die „Pferdchen“ zogen den Wagen hinter den Schulhof bis zu dem alten Lehmloch. Dort lud Emil das Laub ab, und die „Pferdchen“ brachten den Wagen in den Garten zurück.

Nach zwei Stunden sah es im Garten so sauber aus, wie es am Sonnabend zu Hause in der Stube aussieht, wenn Mutter alles ordentlich reingemacht hat.

Es war ganz still im Garten geworden. Auch die Kinder standen eine Weile ganz ruhig da und sahen sich die kahlen Bäume an.

„Jetzt können sie ruhig schlafen“, dachte Emil, „wir werden sie auch im Winter beschützen.“

„Wir müssen Futterkasten für die Vögel bauen und sie an den Bäumen anbringen“, sagte Karin.

Ja, das werden die Kinder tun, wie jeden Herbst, weil die Vögel ihre guten Freunde sind, die ihnen helfen, die Bäume zu schützen.

L. BALLACH

Ballettstudio im Dorf

Im Kulturhaus von Georgijewka hat der Unterricht in Musik- und Ballettstudio begonnen. In vier Gruppen lernen 60 Kinder tanzen, Klavier und Bajon spielen. Das Ballettstudio von Georgijewka ist das vierte im Gebiet Dshambul.

(KasTAG)

Paten des „Grünen Freunds“

Bei der Semipalatinsker mechanisierten Forstwirtschaft wurde eine Schulförsterei organisiert. Den Schülern wurden 2 Hektar Baumschule und 100 Hektar Brachland zugeteilt, wo sie Bäume pflanzen werden.

In der Semipalatinsker Schule Nr. 38 wurden die Schüler aus den Förstereien „Prigorodnoje“ und „Woskressenskoje“ feierlich als junge Förster eingeweiht. Der älteste Mitarbeiter der Forstwirtschaft Saigasy Sarymbajew erzählte über die Arbeit der Förster. Die Eingeweihten erhielten Uniformmützen und Abzeichen.

Solche Schulförstereien werden auch bei anderen Forstwirtschaften des Semipalatinsker Gebiets organisiert.

(KasTAG)

KIRGISISCHE SSR. Die Schüler der Kadshisaler Internatsschule Wassja Tretjakow und Wassja Sidorow verbrachten schon den zweiten Sommer in der Tierfarm des Sowchos „Ulachol“. Hier lernen sie die Blau- und Silberfische pflegen. Sie haben hier ein kleines Silberfischlein, Drushok, gezähmt.

UNSER BILD: Wassja Tretjakow und Wassja Sidorow mit ihrem Zögling Drushok.

Foto: TASS

Der tapfere On

An einem schönen Sommertag ging Lem von On mit Messer und Korb in den Wald. Er wollte junge Bambusschößlinge suchen. Als er eine Weile unterwegs war, hörte er plötzlich feindliche Flugzeuge. Er warf sich hin. Himmel und Erde erbeben. Das ganze Dorf stand in Flammen. Nach dem Angriff stand On wieder auf, säuberte sich und lief zurück. Sein Elternhaus sah er nicht mehr, sondern nur noch zwei große, tiefe Löcher, die ausgetrockneten Brunnen glichen.

Ganz außer Atem rief er laut: „Vater! Mutter!“

Er sank zu Boden. Die grausamen Amerikaner hatten On Familie getötet, seinen Vater, seine Mutter, seine große Schwester und seinen kleinen Bruder! Als On wieder zu sich kam, war Onkel Lem von Lam gerade dabei, ihn emporzuheben. Der Onkel sagte: „On, auch deine Tante ist tot. Komm zu mir

und zu deinem Cousin Lun. Die Amerikaner sind so grausam wie Tiger, wie Panther.“

Er biß die Zähne zusammen. Tränen flossen aus seinen Augen. Einige Tage später begegnete On seinem Lehrer. „Sei nicht traurig“, tröstete er On. „Die Bevölkerung des Dorfes, deine Lehrer und deine Freunde sind für dich da. Wir werden uns rächen!“

Die Lehrer und Ons Freunde halfen ihm. Sie gaben Reis, Kleidungsstücke, Hefte und Bücher, damit On wieder zur Schule gehen konnte. On war gerührt und sagte sich: „Ich muß gut lernen, damit ich den Tod meiner Familie rächen und der Bevölkerung des Dorfes danken kann!“

Das neue Schuljahr stand bevor. Einige Eltern wollten ihre Kinder nicht zur Schule schicken, sie hatten Angst vor den amerikanischen Flug-

zeugen. On aber ging von Haus zu Haus, um seine Freunde doch zu bewegen, am Unterricht teilzunehmen.

Der erste Schultag war gekommen. Auf dem Rücken trug On einige grüne Blätter, um sich zu tarnen; er ging schnellen Schrittes, und außer Atem kam er in der Schule an. Zunächst traf er den Direktor. Auch der kam von weit her, reichte On die Hand und sprach zu ihm: „Ich habe gesehen, du bist mit den anderen gekommen, du bist sehr tapfer!“ Die Nachricht, daß On ein Waisenkind geworden war und trotzdem zur Schule ging, verbreitete sich schnell. Viele Schüler im Dorf folgten seinem Beispiel, und die Schule wurde immer voller.

Lem von On ist ein guter Schüler. Er wurde mit dem Titel „Folgsamer Enkel des Onkels Ho“ geehrt.

VU DUONG QUY (Son-La)

Aus der vietnamesischen Pionierzeitung „Thieu nien tien phong“



Reinhold FRANK

Rätsel

Schwarzen Rock und weiße Weste trägt der würdevolle Mann. Nicht im Osten, nicht im Westen, auch nicht in dem hohen Norden, nein, nur in den Südpolorten ihn der Seemann treffen kann. Gib mir seinen Namen an.

Wir sind nicht mehr klein

Text: Anne GEELHAAR Musik: Wilfried BAUMANN

Ich trag' ei-nen Ran-zen, ich bin nicht mehr klein. Den Weg in die Schu-le ich find' ihn al-lein. Am Fahr-damm da wart' ich, ich schau' o, gut aus, erst links und dann rechts und an-letzt gra-de aus.

Ich ge-be stets acht, denn ich bin nicht mehr klein. Den Weg in die Schu-le find' ich al-lein. Ich trag' einen Ranzen, ich bin nicht mehr klein. Den Weg in die Schule — ich find' ihn allein.

Am Fahr-damm, da wart' ich. Ich schau' gut aus, erst links und dann rechts — und zuletzt geradeaus.

Ich gebe stets acht; denn ich bin nicht mehr klein. Den Weg in die Schule find' ich allein.

Afanassi Nikitin

Die Mitglieder des Klubs für internationale Freundschaft der Schule Nr. 1 von Nebit-Dag in Turkmenien wollen sich an unserem Reisekalender auch beteiligen. Sie schicken ihren Beitrag über Afanassi Nikitin am 5. Oktober ab, aber er traf erst am 11. Oktober in der Redaktion ein, d. h. einen Tag zu spät, um ihn im Reisekalender zu bringen.

Weil ihr Beitrag aber so ausführlich und in deutscher Sprache geschrieben ist, bringen wir ihn heute nachträglich teilweise und hoffen, daß er für viele unserer Leser von Interesse sein wird.

In der Stadt Ormus (auf einer Insel im Persischen Meerbusen) kreuzten sich die Handelsstraßen nach Kleinasien, Ägypten, Indien und China. In Ormus waren Kaufleute aus allen Himmelsrichtungen und Erdteilen zu treffen. Hier konnte man alles sehen, was unsere Erde birgt und die Menschen herstellen. Hier verbrachte Nikitin einige Monate und erfuhr, daß in Indien die Pferde sehr hoch geschätzt werden. Er kaufte ein gutes Pferd und schiffte

sich mit ihm ein. Jetzt nach Indien, dorthin, wo noch nie ein Russe gewesen war. An-dertalhalb Monate dauerte die Seefahrt, bis er endlich im indischen Hafen Tschudl ausstieg. Es war ein ganz anderer Ort als die Landschaften, die er bisher gesehen hatte. Er bewunderte die Städte, die Gebräuche der Menschen. Er schrieb in seinem Tagebuch: „Ich bin in Indien, im Land der Märchen. Alles ist hier anders, ungewohnt.“ Dann ging's ins Zentrum

Indiens. Er ging den ganzen Weg zu Fuß, weil er sein Pferd schonte. Er wollte es möglichst teuer verkaufen. Hatte er doch so viele Schulden in seiner Heimat.

Und wieder lauerte ein Unglück auf ihn. In der Stadt Dshunnar nahm der Khan ihm das Pferd weg und versprach, es nur dann zurückzugeben, wenn Nikitin den Glauben der Muslimen annimmt. Der Khan war nicht dumm, er sah, daß Afanassi ein kluger, tapferer und ehrlicher Mensch war, und so schenkte er ihm das Pferd für sein Land zu gewinnen war etwas wert.

Natürlich erfüllte A. Nikitin den Wunsch des Khans nicht, und es kostete ihn beinahe das Leben. Sein guter Freund, ein Perser, half ihm aus der Patsche, und es gelang ihm sogar, sein Pferd wieder zurückzubekommen.

In seinem Tagebuch können wir lesen: „Hier regnet es ununterbrochen 4 Monate lang.“ Als der große Regen

aufhörte und die Wege trocken wurden, machte sich Nikitin auf die Reise durch Indien. Es gab hier so viel Interessantes zu besichtigen.

Als gebildeter Russe und friedliebender Mensch achtete und ehrte er die Sitten des Landes, machte enge Bekanntschaft mit vielen indischen Familienkreisen. Er erzählte ihnen über seine Heimat, seinen Glauben und seine Landsleute. Die Inder glaubten ihm und erzählten ihrem russischen Freund über ihr Leben.

Er bewunderte hier den Auszug des Sultans, den 10.000 Reiter und 50.000 Kämpfer-Fußgänger begleiteten. 200 Elefanten waren mit vergoldeten Decken geschmückt und 300 Pferde zogen vergoldete Kutschen.

Afanassi beobachtete hier in Indien das Leben und Treiben der Menschen und sah auch die Ungleichheit zwischen ihnen. Die Armen mußten Tag und Nacht schuften, um ihr Leben zu er-

halten, während die Reichen Geld und Güter verpraßten.

Die Kuh galt in Indien als ein heiliges Tier. Wie gern hätte Nikitin manchmal ein Stück Rindfleisch gegessen oder ein Glas Milch getrunken. Aber das war in diesem Land unmöglich.

Immer mehr sehnte er sich nach seiner Heimat, die für ihn das Liebste und das teuerste Land auf der Erde war. Fast vier Jahre hielt er sich in Indien auf, bis er sich auf den Weg nach seiner lieben Heimat machen konnte.

Aber dem tapferen Reisenden war es nicht gelungen, nach Hause zu kommen. Er war nicht mehr jung, hatte sehr viel Mißgeschick überstanden, und sein Organismus wollte und konnte sich an den Klimawechsel nicht sofort gewöhnen.

Er starb 1472 in der Nähe von Smolensk.

